

Zwischen den Fronten

Von Seira-sempai

Kapitel 8: Die Lage spitzt sich zu

Nach etwa einer Viertelstunde sah ich, wie das Auto des Notarztes auf das Schulgelände fuhr. Mein Lehrer hatte mich gemeinsam mit Kian in sein Vorbereitungszimmer gebracht, wo wir aus dem Fenster sahen und auf ihn warteten. Die Blutung hatten sie mithilfe des Sanikastens provisorisch gestillt. Ein junger Mann stieg aus dem Fahrzeug. Zielstrebig kam er auf das Schulgebäude zu. Je weiter er sich näherte, desto bekannter kam er mir vor. Als er nur noch wenige Meter vom Fenster entfernt war, erkannte ich ihn. Es war kein anderer als Deans älterer Bruder.

Herr Müller verließ den Vorbereitungsraum, nur um wenig später mit Mike zurückzukommen. Gespielt ernst sah der Arzt sich in dem Zimmer um. „Und, wo ist mein Patient?“ Sein Blick fiel auf mich und meinen vom Blut verfärbten Ärmel. Zielstrebig kam er auf mich zu und hockte sich vor mich, um die Verletzung besser sehen zu können. „Wie ist das denn passiert.“

Ich verzog mein Gesicht zu einer Grimasse. „Nichts weiter. Ich bin nur mit dem Arm gegen ein Fenster geflogen und das Fenster hat eben nachgegeben.“

„Alec...“ Deans Bruder seufzte. „Kannst du deine Verletzung nicht wenigstens ein Bisschen ernster nehmen?“

„'tschuldige...“, erwiderte ich beleidigt.

„Zieh deinen Pullover aus, damit ich mir deine Verletzung ansehen kann.“, verlangte. Wortlos kam ich der Aufforderung nach.

Mike nahm den notdürftigen Verband ab und begann, meine Schnittwunden zu reinigen. Zuerst spürte ich nichts, doch schon nach wenigen Sekunden begann es zu brennen. Ich biss meine Zähne zusammen, zwang mich, mir nichts anmerken zu lassen. Langsam kam zwischen den sauberen Schnitten die Narbe der Bisswunde, die mir Kian letztes Jahr zugefügt hatte, zum Vorschein. Jedoch sprach mich Deans Bruder nicht darauf an, sondern tat, als würde er sie nicht bemerken, wofür ich wirklich dankbar war. Eine Frage, wie ich sie mir zugezogen hatte, konnte ich nicht beantworten. Zumindest nicht, ohne zu vermeiden, dass mein bester Freund wieder ein schlechtes Gewissen bekam.

„Du hast Glück gehabt.“, meinte der Arzt nach einer Weile, „Es muss nicht genäht werden. Ich werde dir noch einen straffen Verband anlegen und dir für die nächsten Tage eine Sportbefreiung schreiben. Besser du belastest deinen Arm nicht zu sehr, verstanden?“

Ich nickte, wissend dass ich mich wahrscheinlich nicht vollständig daran halten würde. Mike fuhr fort. „Für heute werde ich dich vom Schulunterricht befreien. Geh nach Hause und zieh dir neue Klamotten an.“

Herr Müller, der diese Aussage als indirekte Aufforderung meine Sachen zu holen

auffasste, verließ das Zimmer.

Deans Bruder schaute ihm hinterher, bevor er auf meine Narbe deutete. „Gibt es etwas, was du mir verheimlichst? Was genau hat dich dort gebissen.“

Ich schwieg, da ich nicht wusste, was ich darauf antworten sollte. Neben mir senkte Kian seinen Blick und sah schuldbewusst zu Boden. Seine Hände hatte er zu Fäusten geballt. „Ich war das.“

Mike schnappte erschrocken nach Luft. Seine Augen weiteten sich und er starrte meinen besten Freund fassungslos an. „Du?“

Mein bester Freund nickte. „Ich-“

Wütend schlug ich mit meiner unverletzten Hand auf den Tisch. „Es reicht. Hör endlich auf, dich deswegen so fertig zu machen. Es ist nicht deine Schuld, dass das passiert ist, und das weißt du auch. Außerdem hast du dich schon oft genug entschuldigt.“

„Wie meinst du das?“, fragte Deans Bruder irritiert.

„Kian ist nur zur Hälfte ein Mannaro. Seine Mutter war ein Mensch. Das bedeutet, dass es für ihn schwieriger ist, seinen Körper unter Kontrolle zu halten. Alkohol, Drogen und auch Medikamente wirken bei ihm um ein vielfaches stärker und es kann schnell passieren, dass er eine zu hohe Dosis zu sich nimmt. Dann verwandelt er sich in eine wilde Bestie, die sich nicht mehr stoppen lässt. Ich habe versucht, ihn aufzuhalten. Das ist dabei rausgekommen.“, erklärte ich leise.

Mein bester Freund warf mir einen warnenden Blick zu, den ich aber nicht weiter beachtete. Mike wusste von den Mannaro, also war es nicht weiter gefährlich, ihm auch diese Informationen zu geben. Außerdem konnte es passieren, dass er es früher oder später einmal wissen musste. Spätestens wenn er Kian das nächste Mal behandelte und dieser gerade nicht ansprechbar war.

Der Arzt sah zwischen und hin und her. Er öffnete seinen Mund, um etwas zu sagen, schloss ihn aber einen Augenblick später wieder, ohne dass ein Wort ihn verließ. Wie es schien hatte er es sich anders überlegt. Wortlos durchwühlte er seinen Koffer, bis er einen Verband darin fand, den er mir dann anlegte.

Als Herr Müller zurückkam, war er gerade damit fertig. Der Lehrer begutachtete kurz meine inzwischen behandelte Verletzung. „Geht es? Wenn Sie möchten, fahre ich Sie nach Hause.“

Ich schüttelte meinen Kopf. „Das ist nicht nötig. Mir geht es gut. Die paar Kratzer sind der Rede wert. In zwei, drei Wochen sieht man nichts mehr davon.“

„Alec!“ Kian schaute mich mit einer Mischung aus Besorgnis und Resignation, aber auch mahnend an, „Spiel die Sache nicht so herunter. Du weißt, was passiert wäre, wenn ich nicht eingegriffen hätte. Ich bezweifle, dass sie es bei den paar Schnitten belassen hätten. Du wärst also sehr wahrscheinlich im Krankenhaus gelandet und sehr lange dort geblieben, wenn du es überhaupt überlebt hättest.“

Mein Klassenleiter schnappte erschrocken nach Luft und starrte Kian leicht eingeschüchtert an. Man bemerkte sofort, dass er sich unwohl fühlte, einem Mannaro so nah zu sein. Doch sprach er es nicht aus, sondern versuchte, es zu überspielen. Aber seine schauspielerischen Fähigkeiten ließen zu wünschen übrig und er wirkte dadurch nur noch angsterfüllter, als er es ohnehin schon war.

Da ich mich nicht länger mit ihm unterhalten wollte, griff ich nach meinem Pullover, der im Müll landen würde, sobald ich zurück in meiner Wohnung war.

„Weiß Ihr Vater davon?“, erkundigte sich der Lehrer.

Zuerst verstand ich nicht, was er meinte, doch innerhalb weniger Sekunden wurde mir dann klar, dass er nur von meiner Freundschaft mit Kian sprechen konnte. Ein schwaches Lächeln bildete sich auf meinem Gesicht, als ich an die Reaktion meines

Vaters dachte, als er es erfahren hatte. „Sonderlich begeistert war er nicht, aber wir konnten uns nach einigem hin und her darauf einigen, dass er sich nicht einmischt.“, antwortete ich.

„A- aber-“, warf Herr Müller ein, „Wirkt sich das nicht negativ auf seine Forschungen aus? Ich meine, da hat man schon einmal einen lebenden Beweis und dann kann man ihn nicht nutzen. Mit ihm hätten sie nachweisen können, dass die Mannaro wirklich existieren.“

Ich ballte meine Hände zu Fäusten, zwang mich, meine Fassung nicht zu verlieren. Gleichzeitig machte ich mir aber keine Mühe, meine Wut über diese Äußerung zu verbergen. „Zu welchem Preis?“, fragte ich trocken, „Kian ist mein bester Freund und ich werde nicht zulassen, dass sie ihn für irgendwelche dämlichen Versuche nutzen. Sie wissen, was mit ihm passiert, wenn die falschen davon erfahren! Die Mannaro werden dann entweder als Bedrohung angesehen und ausgelöscht oder als neue Tierart in einen Zoo gesperrt.“

Mein Klassenleiter starrte mich erschrocken an. Es schien als hätte er nicht mit so einer Antwort gerechnet. Doch er hatte sich erstaunlich schnell wieder gefasst. „Sie stellen Ihren Freund also über Ihre Familie?“

Am liebsten hätte ich den Mann geschlagen, nach ihm getreten oder ihn mit Gegenständen beworfen. „Was bilden Sie sich eigentlich ein?“, schrie ich, ohne mir Gedanken darüber zu machen, dass man mich sicher bis in den Flur und in einigen Unterrichtsräumen hören konnte. Ich zog mir meine Jacke über, packte mit einer Hand meine Schultasche und mit der anderen die meines besten Freundes. „Wir gehen!“

„Moment mal!“, rief mir Herr Müller hinterher, „Ich bin noch nicht mit Ihnen fertig!“

„Ich habe aber keine Lust, mich noch länger mit Ihnen herumzustreiten.“, zischte ich, „Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt und wenn sie Ihnen nicht ansteht, ist das nicht mein Problem. Sollten Sie allerdings versuchen, Kian etwas anzutun, kann ich nicht mehr für Ihre Sicherheit garantieren. Dann ist es mir auch egal, ob sie auf der Speisekarte der Mannaro landen! Einen schönen Tag noch.“

Eingeschüchtert von meinem Wutausbruch wich der Mann vor mir zurück, wodurch der Weg zur Tür wieder frei wurde. Diese Chance nutzte ich. Zügig ging ich auf die Tür zu, meinen besten Freund noch immer hinter mir herziehend, und verließ gemeinsam mit ihm den Raum. Die wütenden Rufe meines Lehrers ignorierte ich.

Auf dem Weg zum Ausgang liefen wir an meinem Klassenzimmer vorbei. Die anderen, sie hatten wegen des fehlenden Mathelehrers eine Freistunde, hatten sich zu kleinen Grüppchen zusammengeschlossen und unterhielten sich über irgendwelche unwichtigen Sachen. Einige waren auch wieder nach Hause gegangen.

Mein Blick fiel auf Dean und Georg, die gerade heftig mit Ryan diskutierten. Als sie mich und Kian jedoch bemerkten, rannten sie sofort auf uns zu.

„Was ist passiert?“, fragte Georg, noch bevor die anderen überhaupt die Chance hatten, irgendwas zu sagen.

Als ich ihre besorgten Gesichter sah, konnte ich mir ein Grinsen nicht verkneifen. „Nichts weiter. Ich bin nur Scar und zwei von seinen Anhängseln über den Weg gelaufen.“

Neben mir schnitt Kian eine Grimasse, die verriet, dass er nicht besonders viel von dieser Antwort hielt. Seufzend nahm er mir meine Schultasche ab.

Dean, der schon vorher Mühe hatte, sich das Lachen zu verkneifen, prustete los. Mit einer Hand stützte er sich an der Wand ab, mit der anderen deutete er auf Kians Miene. „Irgendwie habe ich das Gefühl, dass du dir eine ziemlich lange Moralpredigt

anhören musst.“

„Ich werde es überleben.“, scherzte ich.

„Das will ich auch hoffen!“ Georg schaute mich aufgebracht an. „Du weißt nicht, was wir für einen Schreck bekommen haben, als der Müller auf einmal reingekommen ist, deine Sachen geholt hat und meinte, du würdest gerade vom Notarzt behandelt werden!“

„Sorry.“, nuschelte ich, „Mir geht es gut. Ich hab mir nur den Arm an einem zerbrochenen Fenster zerschnitten. Mehr ist nicht passiert.“

Meine Freunde atmeten erleichtert aus.

In einiger Entfernung hörte ich, wie sich mein Mathelehrer und Mike unterhielten. Ihre Stimmen wurden immer deutlicher, woraus ich schloss, dass sie in unsere Richtung liefen. Schnell hob ich zum Abschied meine Hand. „Ich gehe jetzt lieber. Herr Müller ist nicht sonderlich gut auf mich zu sprechen. Wenn er sieht, dass ich noch hier bin, lässt er mich noch nachsitzen.“

„Dann beeil dich.“ Dean grinste und deutete auf das Treppenhaus, „Wir sehen und morgen in der Schule. Du kommst doch wieder?“

„Klar.“, antwortete ich, während ich gemeinsam mit Kian zielstrebig auf den Ausgang zuing, „Bis morgen.“

Was meine Freunde darauf antworteten, hörte ich nicht mehr, denn sie wurden von der ins Schloss fallenden Schultür übertönt. Aber es handelte wahrscheinlich eh um nichts Wichtiges. Mit dem Gedanken, dass ich heute noch vor Zehn Uhr zu Hause sein würde, machte ich mich auf den Weg.

„Du schuldest mir noch eine Erklärung.“ Kians ernste Stimme riss mich aus meinen Gedanken. „Was hast du dir dabei gedacht? Du kannst dich doch nicht einfach mit Scar anlegen! Er hasst dich. Er wird keine Gelegenheit ungenutzt lassen, dich unauffällig aus dem Weg zu räumen und das weißt du auch.“

„Entschuldige.“, flüsterte ich leise, „Ich wollte dir keinen Ärger bereiten.“

„Alec.“ Mein bester Freund blieb stehen und sah mich mit ausdrucksloser Miene an. „Wie oft soll ich es noch sagen? Mein Großvater und ein großer Teil des Rudels sind hinter dir her. Sie wollen dich umbringen. Und du hast nichts besseres zu tun, als dich auch noch mit ihnen anzulegen? Denk doch einmal nach, bevor du etwas tust. Bitte. Ich will dich nicht verlieren.“

Erst wollte ich widersprechen und sagen, er solle sich gefälligst nicht so anstellen. Doch als ich den letzten Satz hörte, konnte ich es nicht mehr. Unbewusst versetzte ich mich in Kians Situation und überlegte, wie ich gehandelt hätte, hätte er sich in solche Gefahr gebracht. Mit Sicherheit wäre ich genauso wütend gewesen und hätte ihn zur Rede gestellt. Mein Gewissen meldete sich und es fiel mir immer schwerer, Kians Blick zu erwidern. „Es tut mir leid. Ich werde in Zukunft vorsichtiger sein.“

„Du weißt, dass ich das nicht sage, um dich zu ärgern.“, versuchte mein bester Freund zu erklären, „Ich wünschte, ich könnte dir das ersparen, aber es geht nicht anders. Dein Leben steht auf dem Spiel.“

„Mach dir keine Gedanken.“, murmelte ich und setzte langsam meinen Heimweg fort, „Komm, lass uns gehen. Oder willst du den ganzen Tag auf der Straße stehen bleiben?“

Für einen Augenblick schaute Kian mich verwirrt an, doch dann lächelte er und rannte mir hinterher.